

Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke

Ansprache bei der CDU Niedersachsen am 13. Oktober 2012

-Landesparteitag

Wenn Gäste aus Übersee Europa besuchen und unsere Städte mit ihrem mittelalterlich geprägten Stadtbild betrachten, sind sie meistens begeistert von der Architektur. Und sie sind beeindruckt davon, dass die Einwohner ihre Überzeugungen an die Giebel ihrer Häuser geschrieben haben. Auf Torbögen, auf Häusergiebeln sieht man besonders in Celle Sinnsprüche aus fernen Tagen. Und wenn man diese dann amerikanischen oder japanischen Freunden vorliest und übersetzt, sind sie beeindruckt und erstaunt, wie oft der Gottesbezug da vorkommt. „Sind die Menschen hier fromm!“ –sagte zu mir einst ein amerikanischer Freund, als ich ihm Bibelzitate von Häusergiebeln in Celle vortrug. Denn sie gehen davon aus, wie mir ein Freund aus Tokio sagte, dass die Menschen Bibelzitate und Sinnsprüche nur deshalb an die Häuser schreiben und auch die Schrift gelegentlich erneuern, wenn sie verwittert und unleserlich geworden ist, weil sie von der Frömmigkeit, die in diesen Zitaten zum Ausdruck kommt, überzeugt und erfüllt sind. Dabei sind wir selbst nicht ganz so sicher, ob das nicht eher mit Denkmalschutz als mit lebendiger Frömmigkeit zu tun hat. Bisweilen trauen uns Gäste eine tiefere Frömmigkeit und lebhaftere Religiosität zu als wir uns selbst. Gelten wir Europäer doch in Übersee ansonsten als die einzige Region auf dem Globus, wo die Religion ein wenig erkaltet ist. In Celle findet sich 35 Mal auf Giebeln in der Altstadt das Wort: „Wer Gott vertraut hat wohl gebaut“ oder „Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen“. Es stehen auch andere Sprüche wie „do wat – do nix –de Lüü snackt doch!“ auf den Giebeln. Das Psalmwort „Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen“ – ist das häufigste Zitat, das sich auf Giebeln der Häuser in der Stadt Celle, wo Sie heute tagen, finden wird. Alles Bauen, Planen und Organisieren in einer Stadt ist umsonst, ja akut gefährdet, wenn Gott nicht hilft und seinen Segen dazu gibt, was der Mensch tut.

Ohne Religion ist das Leben in einer Stadt ohne Perspektive, erfolglos und gefährdet! Meinten unsere Vorfahren!!

Der väterliche Teil meiner Familie kommt aus der Nähe von Danzig – am Grünen Tor in Danzig, am Eingang zur Innenstadt, wo Lech Walesa noch heute sein Büro

hat, stand bis 1938 geschrieben „Hochmut gefährdet – Demut erhält eine Stadt“. Die Nazis haben das 1938 übermalt bzw. übermalen lassen. Bei dem Wiederaufbau der Stadt Danzig nach dem Kriege gab es eine große Diskussion in der Stadt, sollte man dieses Wort in deutscher Sprache wieder auftragen auf die Fassade oder nicht. Durch Naturgewalten können Gefahren für unsere Häuser und Städte über Nacht entstehen, die menschliche Kräfte und Möglichkeiten bei weitem mit einmal übersteigen – und die wie ein Tsunami nicht in den Griff zu kriegen sind. Aber die größte Gefahr für die Städte ist der Mensch und sein Hochmut! Also –man schrieb das Wort am Grünen Tor in Danzig wieder in Deutscher Sprache an den Hausgiebel.

Nicht Generalsuperintendenten oder fremd gesteuerte Menschen schrieben einst Sinnsprüche an ihre Häuser, sondern Einwohner, Bürger, die sich bewusst waren und sind: damit das Leben gelingt und Glück einkehrt, reicht es nicht, zu arbeiten und Finanzierungen langfristig zu sichern. Die Wohlfahrt einer Stadt hängt auch an der Religion der Menschen, die in ihr wohnen. Und wenn die Menschen Gott vergessen, dann drohen Gefahren – dann werden Beratungen ergebnislos, Entscheidungen übermäßig bekämpft, Vertrauen geht verloren, das Leben wird geistlos und Sitzungen endlos. (N. Söderblom) Nicht nur das Celler Stadtbild, sondern das Stadtbild vieler Orte in Niedersachsen ist davon geprägt, dass uns vorausgehende Generationen ihre Überzeugungen an die Giebel ihrer Häuser gemalt haben. Und die Städte in Europa bilden Grundüberzeugungen bis zum heutigen Tag ab. Der Marktplatz in Celle, in Lüneburg und wo auch immer macht deutlich: Handel, politische Macht und Religion bilden einen notwendigen und spannungsreichen Bezugsrahmen für das Gelingen des Zusammenlebens – da kann man nicht eine Bezugsgröße herausnehmen. Das ist städteplanerisch berücksichtigt und jedem Betrachter, der genau hinschaut, ersichtlich. Der Aufklärer Alexis de Toqueville hat mal geschrieben, die alte Stadtgründung war eine religiöse Tat und eine Tat der Gemeinschaftsbildung. Tempel und Kirchen sind Orte der Sammlung, über politische und andere Unterschiede hinweg Gott zu ehren – das ist wichtig für den sozialen Frieden! Und gerade eine Demokratie braucht die Religion –eine Diktatur geht auch ohne!! Gerade die Demokratie ist darauf angewiesen, dass Menschen aus sich heraus Mass halten in ihren Ansprüchen, Grenzen akzeptieren und über sich selbst und ihren Wohlstand und ihr Wohlergehen hinausdenken!

Nun sagen viele bei sich in unserem Land: Gut, das war früher so. Das wissen aber bei uns immer weniger – diese Meinung gehört ins Museum – da hat sie ihren Platz. Das gilt doch nicht für die neuen Städte, die moderne und die fortschrittliche Zeit. Die Worte des Psalms 127 „Wenn der Herr nicht das Haus baut, so bauen die Menschen umsonst“, sind kein lebendiger Inhalt und keine verbindliche Vorgabe mehr für eine moderne und fortschrittliche Zeit und Stadt. Dominiert sind die modernen und großen Städte durch Stahl und Glas – hinter den modernen Glas- und Stahlbauten wird nicht gebetet, sondern gearbeitet am wirtschaftlichen Erfolg. Die Kathedralen der Moderne sind Versicherungsgebäude und Banken, Abflughallen und hinter Glas gehaltene Fabriken.

Die Religion bedeutet aber etwas sehr viel Tieferes – als nur Schmuck an Häusern und Grüße aus vergangenen Zeiten.

Warum bleibt es wichtig – die Inschriften zu lassen und zu erneuern?

Warum bleibt es wichtig, dass Heranwachsende in der Religion gebildet werden?

1. Wer an der Wohlfahrt eines Landes arbeitet wie die Hebamme, die Erzieherin, der Lehrer und der Politiker -und mit und für Menschen arbeitet an der Verwirklichung von Gerechtigkeit –der braucht in sich eine unbezwingbare Idee. Wie können Menschen in kleinen Schritten gehen, ohne den großen Gedanken der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit nicht zu verlieren? Wie behalten Menschen Distanz zu sich selbst und lernen den Satz sprechen –wir vollbringen es nicht - aber unsere Enkel sollen Raum und Möglichkeiten behalten, es auszurichten. Wie lernen Menschen zu akzeptieren - Wir verpassen nicht das Erbe unserer Kinder und Enkelkinder? **Für alle diese Fragen gilt: Nur wenn man eine Herkunft hat –kann man eine Zukunft denken, die nicht nur aus uns selbst besteht –sondern aus der Kraft von allen - aus der Kraft derer, die uns vorausgegangen sind und der Kraft unserer Kinder und Enkel.**
2. Europa ist wirtschaftlich der reichste Kontinent – und der ärmste, was den Kinderwunsch der Erwachsenen betrifft! Der aktuelle Sozialbericht unserer Landeshauptstadt Hannover besagt –nur noch in einem Fünftel der Haushalte lebt mindestens ein Kind. Das Zutrauen in die Zukunft und die Bereitschaft dafür Opfer zu bringen, dass Kinder unsere Welt weiterbauen und entwickeln, ist gefährlich gering geworden. Diese Entwicklung zeigt, wie wenig auch wir Kirchen die Menschen erreichen –denn eigentlich lehrt

die christlich-jüdische Religion wie kaum eine andere die Lust an der Weitergabe des Lebens und die Freude an der Weitergabe des Ererbten.

3. Und die Religion hat eine dritte große Bedeutung. Gerade in jüdisch-christlicher Tradition steht die Haltung ganz oben, Grenzen des Handelns anzunehmen. Wir müssen nicht alles, was wir auch mit technischen Hilfsmitteln könnten, realisieren. Nicht alle Wünsche müssen in einer Generation erfüllt werden – ich gehöre zu denen, die überall sagen: zwingt unsere Parteien nicht in den Wettbewerb, so viele Wohltaten wie möglich zu versprechen und auch noch mehr als verantwortbar ist!!

Deswegen muss die Bildung in der Religion weiter geführt werden –so haben die Väter und Mütter des Grundgesetzes es gewollt –und ich bin Ihnen dankbar, dass Sie das in NDS für die Entwicklung in den Schulen hoch halten, dass es RU geben muss und weiterhin geben soll als ordentliches Lehrfach!!

Ich würde gerne noch darüber reden, dass es klug ist, stolz auf die eigene Herkunft zu sein – ohne hochmütig oder eingebildet zu werden. Aber wir schulden unseren Enkeln und Kindern den Stolz auf das, was die durch das Christentum geprägte Kultur in unserem Land hervorgebracht hat, ohne furchtbare Entgleisungen zu verschweigen, die auch zu der Geschichte unseres Landes gehören, und ohne andere Kulturen damit abzuwerten.

Und mit mehr Zeit würde ich jetzt von der Schönheit der Religion und ihrer Kraft reden, den Alltag zu bestehen. Geld sammeln ist nicht alles im Leben – das Leben hat einen Wert über alles Versagen und alle Schuld hinweg. Und die Menschlichkeit ist nicht am Ende, wo Menschenmacht endet.

Deswegen braucht es nicht nur Inschriften auf Häusern –sondern Menschen, die in ihren Lebensbezügen unverkrampft aber deutlich von dieser Schönheit und Kraft der Religion sprechen und davon, was sie beiträgt zu dem Gelingen des Zusammenlebens.

(Dr. Karl Hinrich Manzke)